

[▲ zurück](#)

## Johann Adolph Hasses Oper "Leucippo" in Schwetzingen



*Erste Liebe: Aristeo (Vasily Khoroshev) und Dafne (Franziska Gottwald). Foto: Hans Jörg Michel*

Von Matthias Roth

"Endlich mal einen Hasse!", wird mancher Barockfreund denken - und völlig zu Recht. Der "Göttliche Sachse" und von Voltaire ausgerufene "Held des Jahrhunderts" ist leider eine Rarität auf heutigen Bühnen. Kein Geringerer als Mozart wünschte sich in jungen Jahren, so unsterblich zu werden wie er - und Händel. Beide wurden oft in einem Atemzug genannt. Nun also zeigen die Schwetzingen Festspiele eine seiner Opern, ein Werk, das 1747 in Dresden uraufgeführt wurde und - überarbeitet - zehn Jahre später auch im Theater der kurfürstlichen Sommerresidenz in Schwetzingen in Szene ging (und zuvor schon mal in Mannheim gespielt wurde).

Johann Adolph Hasses "Leucippo" ist also auch ein echtes kurpfälzisches Kind, und Arkadien, wo das Stück spielt, spiegelt sich direkt im Schlossgarten. Umso erstaunlicher ist der Blick in das stark nach Schwedenholz riechende, glatt vertäfelte Oval, das der Bühnenbildner Henrik Ahr im Rokoko-Theater dem Auge bietet, und nicht minder überrascht die Horde junger Schäferinnen und Schäfer, die hier als adoleszente Heranwachsende ihre infantilen Spielchen treiben.

Regisseurin Tatjana Gürbaca, Operndirektorin in Mainz und jüngste "Regisseurin des Jahres" der Zeitschrift "Opernwelt", versetzt das ganze Liebesgetändel in eine Schulklasse, und es braucht eine Weile, bis man sich als Zuschauer an die detailreich und akribisch einstudierte Gestik, Mimik und das nicht selten tollpatschig aggressive Verhalten dieser Frühpubertierenden gewöhnt hat.

Das kindliche Durcheinander ist groß, zumal alle Beteiligten (inklusive Chor) fast durchweg in diesem engen Raum präsent sind, als seien sie in einer Anstalt gefangen. Aber die Faszination dieser kinderpsychologisch getreuen, ideenreichen und auch witzigen Personenführung, die geradezu akrobatisch-schauspielerischen Körpereinsatz

fordert, wächst im Lauf des Abends sehr stark und bringt allen Akteuren auf der Bühne und der Regisseurin schließlich herzlich verdiente Bravi ein.

Die Geschichte, die erzählt wird, dreht sich um Aristeo (erst spät wird er als Leucippo erkannt), der sich in Dafne verliebte, die als Nymphe bekanntlich zur Keuschheit verpflichtet ist, hier aber die Liebe Leucippos erwidert. Als der Priester Narete davon erfährt, muss er als Anwalt des Gesetzes handeln und verhängt die Todesstrafe gegen den Fremden, der die Unantastbare mit dem Liebesvirus infiziert hat. Ein Versteckspiel beginnt, und ein zweites Pärchen verwickelt sich mit Widerständen in zarte Liebesbande.

Um die Sache weiter zu verkomplizieren, kommt Apoll selbst, ebenfalls in Dafne verliebt, als Delio in weiblicher Menschengestalt hinzu und wirbelt sämtliche Gefühle durcheinander: Der pubertierende Kindergarten, dessen vorsexuelle Unbestimmtheit sich darin ausdrückt, dass die Jungs teils Röcke tragen (Kostüme: Barbara Drosihn), entwickelt höchstes Nervpotential!

Am Ende freilich kommt heraus, dass Aristeo Naretes eigener Sohn Leucippo ist, der als Kind entführt wurde - und alles löst sich durch göttlichen Eingriff zum Guten. Nur Regisseurin Gürbaca zweifelt an dieser Lösung und vermutet, dass einer der Jugendlichen schließlich das "Gesetz" in die eigene Hand nehmen wird.

Die Musik Hasses ist der von Händel ebenbürtig und bewegt sich formal weitgehend am barocken Modell von Rezitativ und Dacapo-Arie. Sie ist enorm melodios. Diese besondere Qualität wurde auch von Hasses Zeitgenossen, dem berühmten Farinelli oder der Bordoni, die ihn schließlich heiratete, am meisten gerühmt. Der Deutsche, der viel Zeit in Italien verbrachte und in Venedig starb, gilt zurecht als wichtiger Vorläufer des klassischen Stils. Dass es aber nicht allein die Sanglichkeit der Arien ist, die den Wert seiner Musik ausmacht, zeigt das Barockensemble "Concerto Köln", das der instrumentalen Seite unter Konrad Junghänel alle Facetten abgewinnt und ein veritables Musikfest startet. Dabei ist der Klang weniger aufgekratzt als lyrisch, differenziert und bei historischer Intonation besonders eingängig, im besten Sinne beseelt. Einzig die Continuo-Gruppe hätte sowohl in den Rezitativen als auch im Tutti etwas selbstbewusster hervortreten und agieren können.

Das solistische Vokalsextett dieser Koproduktion mit der Oper Köln ist dagegen nicht durchgehend festspielwürdig besetzt. Der Countertenor Vasily Khoroshev in der Titelrolle ist blass und in den Koloraturen völlig fantasielos. Barocke Artikulation sucht man hier vergebens. Auch der Tenor Francisco Fernández-Rueda konnte in der Rolle des Oberpriesters Narete nicht wirklich überzeugen: Fehlte ihm einerseits der Schmelz in der Stimme, konnte auf der anderen Seite auch seine Artikulation nicht sehr für ihn einnehmen. Barock klingt dann doch ganz anders. Franziska Gottwalds Dafne hingegen glänzte mit schöner Tiefe und gut timbrierter Höhe, und Netta Ors leichter Sopran war für die koloraturenreiche Partie der Climene (herrlich ihre Verführungsszene!) ideal. Claudia Rohrbach sang den Apoll in Menschengestalt mit innigem und sehr differenziertem Ausdruck zwischen Lyrik und Dramatik. Holger Falk schließlich als Nunte begeisterte durch seine flexible Stimme und starke Bühnenpräsenz.

Der Chor aus Mitgliedern von "Barock vokal Mainz" wurde von Christian Rohrbach bestens vorbereitet und integrierte sich hervorragend in die anspruchsvolle Personenregie.

**Info:** Weitere Vorstellungen am 24., 25. und 27. Mai. Kartentelefon: 06221/519-1210.



[▲ Nach oben](#)